

einzuschreiten. Ein Oberhaupt der Kirche von so geringer Autorität, wie sie Benedikt nach diesen Vorgängen notwendig besaß, war am wenigsten imstande, den Kaiser zu hindern, hinsichtlich der Besetzung der italienischen Bistümer durchaus nach seinem Ermessen zu schalten¹⁾. Daß dieser Auffassung — auch schon in Bezug auf Benedikts Alter — durch den heutigen Stand der Forschung weithin der Boden entzogen ist, haben wir schon berührt²⁾. Gewiß war Benedikt IX. alles andere als ein Musterpapst, aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, in Rom sei im Vergleich zu den Jahren Heinrichs II. eine so schreiende Verschlimmerung der Zustände eingetreten, daß sich dem Kaiser die Notwendigkeit zu einem Eingriff aufdrängen mußte, zumal ein radikaler Kurswechsel, der hier hätte Platz greifen müssen, nicht Konrads II. Sache war. Er hielt sich vielmehr an die von Heinrich II. vorgezeichnete Linie eines Einvernehmens mit den Tusculanern, wie es sogar Heinrich III. bis 1046 tat.

Wir kommen also nicht an der Feststellung vorbei: das Bild, das Breßlau von Konrad II. und seinem „Verhältnis zur Kirche“ entworfen hat, ist verzeichnet, er hat es künstlich kompliziert und einen scheinbaren inneren Widerspruch hineingetragen, da die Wertung aus der Sicht Heinrichs III. und der jüngeren Reformer ihn unwillkürlich gefangen nahm, so daß er die etwa mit 1046 einsetzende, für Konrad II. ungünstige Verschiebung der Maßstäbe (vor allem im Hinblick auf seine „Simonie“ und seine Haltung gegenüber der römischen Kirche) nicht gebührend in Rechnung gestellt hat und den ersten Salier eigentlich immer noch mit den Augen des Rudolf Glaber sieht, ohne sich durch die notorische Unzuverlässigkeit dieses Sonderlings unter den Chronisten des 11. Jh.s abschrecken zu lassen. Rudolf ist ja im Grunde gar kein Geschichtsschreiber, sondern zeichnet aus dem Geiste apokalyptischer Erwartungen heraus eher „Idealtypen“, man hat geradezu erkennen wollen, daß er in Heinrich II. den *rex iustus*, in Konrad II. den *rex iniquus* der Endzeit zu sehen glaubte³⁾. Rudolfs Berichte über Konrad II. sind mit so vielen Ungereimtheiten durchsetzt, daß man seine Gesamtauffassung von der Persönlichkeit dieses Kaisers quellenkritisch als wertlos bezeichnen muß. Was dem Gesamtbilde Breßlaus im tiefsten zugrunde liegt, ist freilich eine unanfechtbare Erkenntnis, die er überzeugend darzulegen vermag:

¹⁾ 2, 175.

²⁾ S. oben S. 425f. mit Anm. 4.

³⁾ K. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien (Diss. Greifswald 1910).